

Im Namen der Ethik ...

Ein Stachel gegen die Selbstgenügsamkeit

*Vortrag von Prof. Dr. Erny Gillen, Luxembourg
am 13. Oktober 1993 in Freiburg im Breisgau*

*anlässlich der feierlichen Eröffnung des Fachbereiches Pflege
an der Katholischen Fachhochschule Freiburg
und zur Verabschiedung des scheidenden Verwaltungsratsvorsitzenden der
Katholischen Fachhochschule, Dr. Kurt Nachbauer*

Einleitung

Im Namen der Ethik leben oder sterben Patienten - heute in den Krankenhäusern - morgen in den Massenmedien. Im Namen der Ethik wird ihnen die Wahrheit am Krankenbett zugemutet oder aber verschwiegen. Im Namen der Ethik wird Hilfe geboten oder wird sie verweigert. Im Trend der Zeit und der Mode ist das Wort "Ethik" zu einem beliebten "Passe-partout" geworden, den immer mehr Menschen entdecken und gebrauchen lernen.

Es versteht sich von selbst, daß dieses neue gesellschaftsfähige "Passe-partout" von vielen Leuten ausprobiert wird, die sich bei Gesprächen und Diskussionen, aber auch und vor allem in Entscheidungssituationen klug und bestimmt durchsetzen wollen. So wie man aus "politischen" oder "medizinischen" Gründen zu argumentieren pflegte, ziemt es sich heute "ethische" Erwägungen ins Feld zu führen, um den anderen zu überzeugen, daß "höhere" Interessen im Spiel sind, als er dies wenigstens im Moment überblicken kann. Mit dieser Argumentationsfigur hebt man die Diskussion oder die Entscheidungssituation aus den Angeln und verlagert sie auf ein neues Parkett, das man vorgibt von innen her zu kennen. Geht der Diskussionspartner den Weg aufs neue Parkett mit, begibt er sich auf unbekanntem Boden. Genau damit hat man dann eine Situation der Überlegenheit geschaffen, die der "medizinischen" oder "politischen" Raison zum Verwechseln gleicht.

Die Mächtigen unserer Epoche haben den Vorsprung, den ihnen die Berufung auf die "Ethik" gewährt, bereits seit längerem erkannt. Businessethik und Bankenethik, Bioethik und medizinische Ethik, sowie die jeden Tag neu entstehenden Berufsethiken, von den Beratern über die Makler bis hin zu den Politikern, sind lediglich Beispiele für den Boom, den die "Ethik" heute zu verzeichnen hat. Wie ernst die Sache ist, zeigen die Schulprogramme der Managerschulen und vieler medizinischer Fakultäten. Wer etwas auf sich und seine Schule hält, der macht "Ethik".

Sicherlich ungewollt, aber wirksam haben die verschiedenen Kirchen zu diesem Aufschwung beigetragen. Die Art und Weise der Moralverkündigung und der damit verbundene Anspruch, sich den Geboten der Moral zu beugen haben die Moral und damit auch die Ethik zu einem Geheimwissen hochstilisiert. Weil bei der Überzeugungsarbeit nicht zuerst die Argumente ausschlaggebend waren, sondern die Institution beziehungsweise deren Vertreter, ragte die Ethik in den Raum des Mysteriösen und Religiösen hinein.

In der Zeit der Aufklärung waren es die großen Philosophen, die die Ethik säkularisierten und endgültig aus der Vorherrschaft der Religionen in die Domäne der menschlichen Vernunft holten. Und es sah lange so aus, als müßte sich jede redliche Form von Ethik gegen die Kirchen durchsetzen und entwickeln. Im Befreiungsgefecht aus der religiösen Umarmung entfernte sich besonders die angelsächsische und analytische "Ethik" weit von jedem moralischen Inhalt, um nicht vom alten Einflußbereich vereinnahmt zu werden. Es wurde versucht eine reine formale Ethik zu begründen, die unabhängig von jedem Inhalt lediglich die logische Richtigkeit beziehungsweise Falschheit vor Augen haben sollte. Damit war die Frage der Wahrheit aus der Ethik verbannt; sie wurde in die Meta-Ethik hineinverlagert.

Durch diese Reduktion auf die vom Inhalt losgelöste Form hat sich diese Art der "Ethik" allen Operateuren von Handlungsstrategien als geprüftes und unverdächtiges Instrument geradezu angeboten. Sie verlor ihren ideologischen Beigeschmack. Waren erst einmal die Formen gewahrt und richtig angewandt, konnte jeder erdenkliche Inhalt (ähnlich dem Einmaleins) mittels der Formeln der Ethik behandelt werden. Als unverdächtiger Restinhalt blieben die allgemeinen Menschenrechte.

Genau dort aber, wo Inhalt und Form der Ethik, wie im Fall der Menschenrechte, nicht gänzlich auseinandergerissen werden, haben denn auch schon während der Zeit der Aufklärung Theologen angesetzt, um das Gespräch mit der sich emanzipierenden Ethik aufzunehmen. Innerkirchlich haben sie sich unter Berufung auf ihre eigene Tradition abgesichert und nachgewiesen, daß die Ethik der Form nach ihrer eigenen Gesetzlichkeit folgt und insofern autonom im Sinne von Immanuel Kant ist.

In der hier nur sehr kurz und rasch skizzierten Situation erwarten sich heute viele Menschen in Entscheidungskonflikten Hilfe von der "Ethik". Um selber zwischen den vielen und zum Teil gegensätzlichen Angeboten mündig zu bleiben, scheint es ratsam, daß die Studierenden dieser Fachhochschule sich ebenfalls mit den Grundkenntnissen der "Ethik" vertraut machen sollen.

Weil aber gerade an einer katholischen Fachhochschule die Erwartungen an die "Ethik" recht verschieden sein können, ist es angebracht, im Folgenden auf ihre Möglichkeiten und Grenzen im Rahmen dieser Hochschule einzugehen.

Was Ethik ist und was sie leisten kann

Der Motor der Ethik ist die Vernunft des Menschen, kraft derer er sich als einer erkennt, der unbedingt beansprucht ist, das Gute zu tun und das Böse zu lassen. So wie einerseits das Vorverständnis des Menschen um sich selber und die Welt ausschlaggebend für die Beantwortung der Frage nach dem Sittlichen ist, so sind es andererseits human- und

naturwissenschaftliche Erkenntnisse und Daten. In diesem Sinn ist die "Ethik" eine Integrationswissenschaft.

Integriert die Ethik wohl auch Ergebnisse anderer Wissenschaften, so bleibt sie dennoch eine autonome Wissenschaft, die das Handeln des Menschen normativ überdenkt und auslegt. Auch im Gebrauch des Theologen behält sie ihre Autonomie im Sinne einer inneren Rationalität des Sittlichen. Manche sprechen in diesem Zusammenhang von der Unbeliebigkeitslogik menschlich praktischer Vernunft. Die Eigendynamik des den Menschen bewegenden sittlichen Anspruchs gehört jedenfalls zu den Grunddaten moderner Ethik - wenn auch in recht unterschiedlichen Sprachspielen.

Die bis hierher ausgeführten Überlegungen lassen bereits erste wichtige Schlußfolgerungen für die Ethik an einer Fachhochschule zu. Zuerst wird - denke ich - deutlich, daß es sachlich richtig ist, Ethik als eine eigenständige Disziplin zu unterrichten. Wer nachher in seinem Berufsleben oder während seiner Ausbildungszeit im Namen der Ethik argumentieren möchte, muß das Anliegen der Ethik selber verstanden haben. Er muß begriffen haben, daß die Ethik einen eigenen Standpunkt zu vertreten hat, der unabhängig von partikularen Interessen ist, nämlich den Standpunkt der Unparteilichkeit und der Universalisierbarkeit.

Selbstverständlich ist es recht, etwa im Namen der Medizin oder im Namen der Politik Ethik zu betreiben. Doch wird man unbedingt daran festhalten müssen, daß es einen entscheidenden und unüberwindbaren Unterschied gibt zwischen der Ethik, die im Namen - und somit auch im legitimen Interesse - der Medizin unterrichtet wird und der Ethik, die um ihrer selbst willen, also im Namen und im Interesse der Ethik selber vorgetragen wird.

Damit wird gesagt, daß die Ethik als philosophisch-wissenschaftliche Disziplin weder auf das Erfahrungswissen aus der Praxis (der Studierenden oder ihrer Professoren) noch auf das Spezialwissen des behandelten Objektes reduziert werden kann und darf, ohne sich dem Verdacht auszusetzen eher den - und ich wiederhole mich bewußt - legitimen Interessen einer Berufsethik nachzugehen als den Interessen der Ethik als Wissenschaft der Unparteilichkeit und Universalisierbarkeit.

Ethik muß von ihrem Grundanliegen her Widerstand leisten gegen jede Art der Reduktion und Bevormundung und sei diese noch so gut gemeint. Jede Handlung muß sich im Namen der Ethik hinterfragen lassen, ob sie nicht doch mehr im Namen der Eigeninteressen, oder im Namen der Medizin oder der Sozialwissenschaften gesetzt wurde, als im Namen der Interessen des Kranken oder Abhängigen.

Zwischen Berufsethik und allgemeiner Ethik

Die bis hierher gemachten Ausführungen zeigen deutlich, daß die Ethik vorwiegend im Feld von Konflikten und deren Regulierung aktiv ist. Wer sich vornimmt, die realen und situationsbezogenen Probleme im Namen der Ethik zu lösen, kann und darf dies nicht einseitig tun. Er muß sich auf den Diskurs mit den anderen Betroffenen einlassen und kann die Frage nach der Richtigkeit dieser oder jener Entscheidung nicht einfach von seinem Standpunkt aus entscheiden, weil ja gerade dieser Standpunkt selbst oftmals Teil des Konfliktes ist.

Es wäre verheerend, wenn gerade das positive Aufkommen der vielen Berufsethiken das Grundanliegen der Ethik selber torpedieren würde, indem es von einer bestimmten Berufsoorthodoxie oder -orthopraxis auf die grundsätzliche Richtigkeit bestimmter Handlungen schließen würde. Die Feststellung, daß es in einem bestimmten konkreten Fall medizinisch sinnvoll wäre, eine Transplantation vorzunehmen, sagt über die medizinische Richtigkeit einer solchen Transplantation hinaus nichts weiter aus. Ob sie real vorgenommen werden soll oder nicht, bleibt im Kreis aller Betroffener - besonders auch der Pflegenden, die die Körper weiter pflegen müssen - zu klären und zu entscheiden.

Wenn ich den Mediziner und den Pflegenden hier als von einer medizinischen Krisensituation Betroffenen hinstelle, dann möchte ich damit Widerstand leisten gegen die häufig unausgesprochene Überzeugung, die Mediziner oder die Pflegenden würden Probleme einfach sachgerecht, das heißt fachlich lösen. Wäre dies tatsächlich der Fall, dann hätten wir es bei den Medizinern mit reinen Medizintechnikern zu tun, die den Namen Arzt nicht verdienen würden, und bei den Pflegenden mit Pflegerobotoren, die den Namen Gesundheitsberufe nicht verdienen würden.

Gerade in der Sensibilisierung der auszubildenden Mediziner und Pflegenden für ihre Aufgaben im nicht-medizinischen Bereich der Beziehung zwischen Patient, Arzt und Pflegenden, hat die Berufsethik eine wichtige Rolle zu spielen. Da beispielsweise der Arzt im Verhältnis zu seinem Patienten durch sein Wissen und seine gesellschaftliche Rolle einen Machtvorsprung hat, muß er lernen, diesen zu anerkennen und im Interessen seiner Patienten zu zähmen. Diese berufsspezifische Selbstkontrolle nennt man in den französisch-sprachigen Ländern "déontologie", also in unserem Fall "déontologie médicale". Es ist sicherlich signifikant, daß in diesem Sprachkreis das Wort "Pflicht" gebraucht wird und nicht das "Passe-partout" "Ethik". Frei übersetzt könnte Berufsethik also etwa heißen: Selbstverpflichtung einer bestimmten Berufssparte. Daraus läßt sich dann eher auf eine Selbstbescheidung gegenüber den anderen - häufig existentiell oder wissenschaftlich überforderten - Partner im Interessenkonflikt schließen, denn auf eine Überlegenheit - und dann auch noch im Namen der Ethik.

Heute richten wir hier an dieser Fachhochschule die neuen Studiengänge "Pflegermanagement/Pflegedienstleitung" und "Pflegerpädagogik" unter dem organisatorischen Dach des Fachbereichs Pflege definitiv ein und anerkennen damit sowohl die "Pflege" als auch die Arbeit der "Leitung" und des "Lehrens" als eigenständige Aufgaben und Berufssparten. Damit leistet die Katholische Fachhochschule in Kooperation mit der evangelischen einen bedeutsamen Beitrag zur Festigung der Identität der Pflegenden. Dieser wichtige Schritt bringt natürlich auch neue Herausforderungen mit sich.

Eine dieser Herausforderungen wird die konkrete Ausformulierung einer "déontologie des professions de santé", also einer Berufsethik der die Gesundheit pflegenden Berufe sein. Dabei wird einerseits die Gefahr zu umgehen sein, diese Berufsethik von der Berufsethik der Mediziner her zu konzipieren (die sich heute gerne und interessiert medizinische Berufsethik nennt). Andererseits wird sorgfältig darauf zu achten sein, berufsethische Anliegen und allgemein ethische zu unterscheiden. Mit anderen Worten: Es wird nicht genügen, Ethik unter dem Mantel der Berufsethik anzubieten. Diese allgemeine Ethik gehört als eigenständige Disziplin in den Fächerkanon. Man wird in Zukunft also gut daran tun, Berufsethik und allgemeine beziehungsweise philosophische Ethik deutlich zu

unterscheiden und getrennt zu unterrichten, auch wenn außer Frage steht, daß beide Größen aufeinander angelegt sind und verweisen.

Wenn es Aufgabe der Ethik ist, die Autonomie des anderen vorbehaltlos zu fördern, dann fällt es ihr sicherlich zu die Pflegenden mit dem Handwerkszeug und der Werkstatt der Ethik vertraut zu machen, damit diese dazu diene die neu erworbene, anerkannte und bestätigte Macht zu zügeln und zu zähmen im Sinne einer Selbstverpflichtung der die Gesundheit pflegenden Berufe. Es fällt also mit in das Aufgabenfeld der Ethik, eine Berufsethik für die gesundheitspflegenden Berufe zu initiieren und zu fördern.

Jede Berufsethik - also jede partikulare Interesse-ethik - bewegt sich im Feld und mit den Mitteln der allgemeinen Ethik und verdankt dieser damit ihre eigentliche Legitimität. Da der Rahmen der Berufsethik jedoch nicht mit den Mitteln der Ethik bestimmt wird, sondern durch die Interessen einer guten Berufsausübung, legen die Vertreter einer bestimmten Berufssparte diesen selber im Interesse ihres Berufs fest. Gegenüber der allgemeinen Ethik ist die Berufsethik deshalb autonom, und dies im Sinne einer inneren Selbstbestimmung im Rahmen der übergeordneten Prinzipien der allgemeinen Ethik. Wegen der vielfältigen Berufe und Interessen und dem Boom an Berufsethiken muß hinzugefügt werden, daß die verschiedenen Berufsethiken untereinander ebenfalls ihre Autonomie beanspruchen dürfen, und daß von sich aus keine Berufsethik einer anderen a priori überlegen wäre.

Auf die Zukunft hin geschaut blieben noch einige Überlegungen zur Differenzierung der "Pfleger", der "Leitung" und ihrer "Lehre" anzustellen. Ob es einmal eine Berufsethik der "Leitung" - unabhängig ob diese im Krankenhaus, im Jugendhaus oder in der Verwaltung ausgeübt wird - muß dahin gestellt bleiben. Strukturell sei lediglich angemerkt, daß eine entscheidende Vorbedingung, die zu den verschiedenen Berufsethiken geführt hat gegeben ist: der situative Machtvorsprung durch mehr Wissen und größere gesellschaftliche Anerkennung. Verfehlt wäre es auf jeden Fall, die Leitungsaufgabe zum Vorwand für eine "Ethik der Pflege" zu nehmen. Hier würde im Namen der Superiorität mit der Pflege und mit der Ethik allzu leichtfertig gespielt.

Normen, die im Namen der Ethik entstehen

Kommen wir nun nach der Differenzierung zwischen Berufsethik und allgemeiner Ethik auf einen anderen Kernpunkt unserer Problematik "Im Namen der Ethik" zurück. Wie entstehen neue Normen? Wie werden ethische Konflikte angegangen und gegebenenfalls gelöst?

Wie bereits ausgeführt, fallen ethische Normen nicht einfach vom Himmel, sondern müssen vom Menschen mit Vernunft und Überzeugung erarbeitet werden. Selbst verantwortlich vor ethischen Normen im Sinne des kategorischen Imperativs wird der mündige Mensch erst, wenn er sich selber mittels seiner Vernunft auf bestimmte Normen verpflichtet hat. Diese Anstrengung der Selbstverpflichtung kann ihm niemand abnehmen, ohne selber die Verantwortung für diesen Menschen zu übernehmen. Deshalb gehört es zu den bedeutsamen Zielen der Erziehung von Kindern, diese so zu erziehen, daß sie willentlich und aus Einsicht und nicht lediglich aus Gehorsam dieser oder jener Norm folgen. Der Gehorsam kann der Vernunft in diesem Sinne immer nur während einer begrenzten Übergangszeit Pate stehen; er kann sie jedoch nicht ersetzen.

Im Namen der Ethik kann nur heißen: im Namen der Unparteilichkeit und Universalisierbarkeit. Damit wird die Ethik als dritte Kraft im Interessenkonflikt zwischen den verschiedenen Parteien dahingestellt. Weil nun alle Parteien in einem Konflikt "im Namen der Ethik", das heißt im Namen "ihres" inhaltlichen oder beruflichen Standpunktes sprechen dürfen und sollen, bedarf es einer unparteilichen Moderation des Gesprächs. Die Rolle der allgemeinen Ethik wird es dabei sein, alle Standpunkte gerecht und ausführlich zu Wort kommen zu lassen, dafür zu sorgen, daß diese für die anderen auf ihrem jeweiligen Hintergrund plausibel und intelligibel werden. Bei dieser unparteilichen Moderation wird es darum gehen, allgemeine ethische Werte wie Wahrhaftigkeit, Respekt vor dem anderen, Freiheit und Selbstbestimmungsrecht ... vor dem Hintergrund des konkreten Konfliktes zu entfalten und mit in den Entscheidungsfindungs-prozeß einzubringen.

Ausgesprochenes Ziel der Moderation "im Namen der Ethik" wird es sein, aus einer pragmatischen Handlungsstrategie eine ethisch relevante Situation für alle Betroffenen zu machen. Dabei wird hier als ethisch relevant eine Situation verstanden, die das Leben und die Wirklichkeit eines bestimmten Menschen oder eines bestimmten Umfeldes in ihrer Identität verändert. Entscheidungsträger in einem Konfliktfall soll derjenige sein, dessen Identität auf dem Spiel steht. Die anderen Gesprächspartner sollen dazu angehalten werden, ihre fachlichen und berufsethischen Standpunkte für den Entscheidungsträger deutlich und verständlich in die Runde einzubringen. Der Moderator wird darauf achten, daß die vorgetragenen Positionen herrschaftsfrei sind, den Entscheidungsträger also nicht mit dem Entzug des fachlichen Beistandes bedrohen. Im Namen der Unparteilichkeit wird er formal dafür eintreten, daß die Gleichheit aller Gesprächs- oder Entscheidungspartner prinzipiell gewährleistet wird und bleibt.

Desweiteren fällt dem Moderator zu, die vorgebrachten Argumente und Argumentationsketten auf ihre Kohärenz und Widerspruchsfreiheit hin zu überprüfen. In diesem Zusammenhang wird er unausgesprochene Prämissen oder uneingestandene Überzeugungen verdeutlichen. Er wird weitere Betroffene zum Gespräch dazuladen, damit alle möglichen Standpunkte zur Sprache kommen können. In diesem Forum der Entscheidungsfindung wird er dem Entscheidungsträger bei der Formulierung seiner Entscheidung behilflich sein. Er selber wird jedoch keine Entscheidung treffen, auch nicht indem er abstimmen läßt.

Gehört die Ermittlung des oder der Entscheidungsträger bereits zu einem ersten schwierigen Punkt im Forum ethischer Entscheidungsfindung, so trifft dies noch stärker zu, wenn es um das Bewußtmachen allgemeiner ethischer Werte geht. Hier kommt tatsächlich eine vierte Dimension ins Spiel, die auf inhaltlichen Vorentscheidungen beruht. Hier wird der Ethiker als Moderator eines ethischen Forums die schwierige Rolle haben, die allgemein etwa in den Menschenrechts- oder Grundrechtserklärungen anerkannten Werte und Inhalte mit ins Spiel der Abwägungen hineinzubringen.

Zur vierten Dimension der einen Ethik

Gerade diese vierte Dimension der Werte und Unwerte macht die Suche nach der richtigen und wahren Entscheidung erst zu einer material- oder inhaltlich-ethischen Frage. Und gerade hier scheinen sich in einer Welt der vielen inhaltlichen Ethiksysteme die Geister definitiv zu scheiden. Der einzige gemeinsame Inhalt oder Nenner scheint die Toleranz zu

sein, die darin besteht, die Inhalte und Werte des anderen zu dulden, so lange diese die Freiheit und die Selbstbestimmung des einzelnen und der Gesellschaft nicht ruiniere.

Dieser gemeinsame Nenner, auf den sich alle Gesprächspartner durch ihre Teilnahme am Gespräch selber verpflichten, wird in manchen Kreisen aber negativ gewertet. Und dennoch gibt es seit der Formalisierung der Ethik als prinzipieller Gleichheit aller an einem bestimmten Prozeß beteiligter Personen keine andere denkbare Form. Diese Form zu beanstanden, kommt der Behauptung gleich, Ethik sei ein Wissen oder Verhalten, das die Herrschenden den anderen vorschreiben, damit diese sich daran halten können oder sollen. Hier wird deutlich, daß das Grundprinzip der Gleichheit aller Menschen über die Form hinausgeht und selber zum ersten und entscheidenden Inhalt der Ethik wird.

An diesem inhaltlich-formalen Prinzip und Inhalt zugleich lassen sich weitere Inhalte und Werte festmachen, wie dies in den Menschenrechten geschehen ist. Sie basieren nicht auf einer bestimmten Weltanschauung, sondern sind sozusagen der inhaltliche Mittelpunkt aller herrschenden Moralsysteme. Die Erfahrung lehrt uns, daß weltanschaulich ganz verschiedene Menschen häufig dieselben Werte und Normen annehmen und leben. Sie weist sogar auf, daß manche Normen und Werte im Leben einer einzelnen identischen Person ihre Begründung und ihren Stellenwert wechseln können. Aus dieser Tatsache läßt sich eine relative Unabhängigkeit von Normen und Werten von ihrem jeweiligen Begründungszusammenhang behaupten.

Die Möglichkeit eines Normen- und Wertaustauschs von einem weltanschaulichen Kontext in einen anderen soll hier als Exempel zur Belegung der Autonomie ethischer Inhalte angeführt werden. Die damit verbundene Gefahr der 'Oberflächlichkeit' einer Ethik liegt auf der Hand. Anstatt den Tiefendimensionen einer Norm nachzugehen, beschränkt sich heute so manche ethische Diskussion auf die bloße Darlegung von Normen, ohne das sie tragende und korrigierende Menschenbild zu zeigen. Diesem Defizit einer gewissen 'Oberflächlichkeit' steht eine größere Konsensfähigkeit gegenüber.

Die vierte Dimension der Ethik, die ihr als dritter Kraft im Interessenkonflikt zwischen den Parteien, erst ihren Geschmack und ihre Farbe verleiht kann also mehr oder weniger stark betont werden. In vielen Konfliktfällen wird es ausreichen, sich im Bereich der großen Schnittmenge der Menschenrechte zu begegnen, um zu einer adäquaten, sogenannten ethischen Lösung zu gelangen.

Ethikunterricht als Stachel gegen die Selbstgenügsamkeit

Diese Sicht der Dinge hat natürlich Konsequenzen für den Ethikunterricht an einer Fachhochschule und dies ganz besonders im heute einzurichtenden Fachbereich "Pfleger". Die von Erfahrung und Berufspraxis bereits geprägten Studierenden können ihre Standpunkte und berufsethische Überzeugungen in den Diskurs um die Richtigkeit dieser oder jener ethischen Entscheidung aktiv in den Unterrichtsprozeß einbringen, ohne eine "ideologische" Zensur ihrer Weltanschauung befürchten zu müssen. Im Spiegel der Standpunkte anderer Mitstudierender und Professoren lernen sie ihren eigenen Standpunkt besser verstehen und artikulieren. Ethik wird ihnen dabei weniger als Wissen um früher entstandene Normen und Werte vermittelt, denn als Normfindungsprozeß im konkreten Berufs- und Alltagsleben intelligibel gemacht. Der Respekt vor dem anderen und die

prinzipielle Gleichheit der an ethischen Diskursen beteiligten Personen wird praktisch eingeübt, in einer Situation, die, ähnlich wie die Gesundheitsstrukturen, voller Hierarchie und Machtverhältnisse ist, nämlich im Rahmen einer Hochschule.

Diese Herausforderung, Ethik als Instrument der Gleichheit, in strukturell schwierigen und ungleichen Situationen kennen und gebrauchen zu lernen, gehört zum Reiz und zum Charme dieses neuen Studiengangs und der Studierenden, die ihn als Pilotprojekt mitgestalten. Sie gehören dieser neuen Generation an, von der Herr Dr. Kurt Nachbauer, den wir heute als langjährigen Vorsitzenden des Verwaltungsrates dieser Hochschule und deren ersten Rektor ehren, spricht, wenn er selber schreibt: "Es gibt in dieser Generation aber durchaus viele, die das Wagnis des Selbsterkundens eingehen, die sich mit dem bloß Machbaren nicht zufrieden geben und offen sind für Transzendenz, die erstaunliche Sensibilität für die Würde des anderen haben und auch Respekt vor seiner Selbstbestimmung, die sich auseinandersetzen mit den Ursachen und Bedingungen von Benachteiligung und die selbstlosen, karriere-vergessenen Einsatz leisten für die Nächsten und Geringsten, die offen sind für die Botschaft Jesu.

Solche "Zeitgenossen" für unsere Dienste zu gewinnen und hereinzuholen, auch wenn sie dem kirchlich Institutionellen wie allem Institutionellen oft sehr kritisch gegenüberstehen, ist sicher nicht der einzige Weg der Mitarbeitergewinnung, kann aber auch nicht ganz falsch sein. Wahrscheinlich sind wir zur Revitalisierung mancher unserer Dienste gerade auch auf solche Menschen angewiesen; und wer sagt denn, daß wir uns dann nicht zusammen mit ihnen auf dem Weg der Evangelisierung befinden? Dies ist kein Plädoyer für Leichtfertigkeit, aber eines gegen Ängstlichkeit."¹

Ethik im Kontext christlichen Glaubens

Damit sind wir denn auch zum Schluß dieses Vortrags bei einer Frage angekommen, die sicherlich viele jetzt beschäftigt, nämlich die Frage: was heißt dann aber im Bereich der Ethik noch christlich, evangelisch oder katholisch? Wenn diese Fragen nicht ängstlich oder vermessen gestellt werden, sondern offen und ehrlich, dann kann die Antwort bescheiden aber lauter heißen: Christliche Ethik ist autonome Moral in christlichem Kontext. Das heißt: die Prinzipien und Grundinhalte der Ethik werden im Namen der Ethik, also im Namen der Unparteilichkeit und Universalisierbarkeit, nach philosophisch-wissenschaftlicher Manier dargestellt und gelehrt. So soll das Lernziel erreicht werden, daß Ethik nicht Sache einer Religion oder Weltanschauung ist, sondern eine fachliche autonome Disziplin, die nach innen und außen kommunikabel und plausibel ist, dank ihrer Argumente und Vorgehensweise.

Inhaltlich-material hingegen wird Ethik in Bereichen, wo eine Berufung auf die allgemein anerkannten Menschenrechte nicht ausreicht, um zu einer begründeten normativen Aussage zu gelangen, an einer christlichen Fachhochschule auf das gelebte Ethos und die gelebte Überzeugung der christlichen Botschaft zurückgreifen, um von dort her nach begründeten Aussagen zu suchen. Immer aber wird sie Widerstand leisten gegen

¹ NACHBAUER, Kurt, Personalgewinnung für die Caritasarbeit, in: caritas 90(1989)11, S. 497-506, hier: 504

eine bequeme Selbstgenügsamkeit, die es bei mangelnder Klarheit vorzieht, ihre eigene und zufällige Meinung aufzudrängen, anstatt nach einer Meinung weiterzusuchen, die mindestens im Kreis einer repräsentativen Gruppe konsensfähig und kommunikabel ist. Deshalb gehört es zur Aufgabe der Ethik, den Studierenden auch andere inhaltliche Positionen in historisch beschreibender Manier darzulegen. Im Gefälle dieser verschiedenen Standpunkte und Menschenverständnisse wird dann redlich und explizit der christliche Standpunkt privilegiert, weil es falsch wäre keinen Standpunkt einzunehmen.

Wer jetzt meint, damit seien ethische Konflikte nun doch noch ins autoritäre Fahrwasser religiöser Institutionen geleitet worden, dem muß entgegengehalten werden, daß die katholische Kirche bei ihrem letzten Konzil gerade im Bereich der Normfindung festgehalten hat:

"Oftmals wird gerade eine christliche Schau der Dinge ihnen (den Laien; eg) eine bestimmte Lösung in einer konkreten Situation nahelegen. Aber andere Christen werden vielleicht, wie es häufiger, und zwar legitim, der Fall ist, bei gleicher Gewissenhaftigkeit in der gleichen Frage zu einem anderen Urteil kommen. Wenn dann die beiderseitigen Lösungen, auch gegen den Willen der Parteien, von vielen anderen sehr leicht als eindeutige Forderungen aus der Botschaft des Evangeliums betrachtet werden, so müßte doch klar bleiben, daß in solchen Fällen niemand das Recht hat, die Autorität der Kirche ausschließlich für sich und seine eigene Meinung in Anspruch zu nehmen. Immer aber sollen sie in einem offenen Dialog sich gegenseitig zur Klärung der Frage zu helfen suchen; dabei sollen sie die gegenseitige Liebe bewahren und vor allem auf das Gemeinwohl bedacht sein."

Entscheidend aber wird die Praxis sein, die die Studierenden an ihren jeweiligen Arbeitsorten und an dieser Fachhochschule als gelebtes Ethos vorfinden. Wenn dieses Ethos bewußt vorgelebt und gepflegt wird, kann es vom Studierenden frei aufgegriffen werden. An der Fachhochschule soll er jedenfalls über die nötige Wissensvermittlung hinaus befähigt werden, dieses gelebte Ethos oder - um modern zu sprechen - dieses Leitbild zu erkennen, in Worte zu fassen und thematisch ins ethische Gespräch einzubringen.

Erny Gillen - Luxemburg, am 28. Oktober 1993